

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.30, vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Bsp. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 228

Montag, den 28. September 1914.

53. Jahrgang.

Bezugs-Einladung.

Unsere Leser bitten wir beim Vierteljahrswechsel, den Bezug des

Blattes schon erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung der Zustellung eintritt.

Wir glauben, daß diese schwere Kriegszeit unsre Leser mit ihrem Blatte noch enger verbindet, als es schon in Friedenszeiten der Fall war. Viele Briefe aus unserem Leserkreise und die während der Kriegswagen stark gestiegene Auflage unseres Blattes bezeugen uns zu dieser Annahme.

Der Bezugspreis beträgt M. 1.20 vierteljährlich ohne Bestellgeld, M. 1.50 mit Fringerlohn, M. 1.77 durch die Post gebracht. Es können auch monatliche Sonderbestellungen, sowie solche bei der Feldpost erwirkt werden.

Schriftleitung und Verlag des
„Weilburger Tageblatt“

Der Krieg.

Die Kämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, 26. Sept., abends.
Ausschlagend. Der Feind hat unter Ausnützung seiner Eisenbahnen einen weit ausholenden Vorstoß gemacht. Eine hierbei auf Bapaume vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgewiesen worden. Auch sonst ist der Vorstoß zum Scheitern gebracht. In der Mitte der Schlachtfrent ging ein Angriff an einzelnen Stellen vorwärts. Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun haben ihr Feuer eingestellt. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampf

Das Geheimnis des Arztes.

Roman von Franz Garai.

Englisch autorisierte Übersetzung von Dr. Adolf Kohnt.

(11. Fortsetzung.)

Ich dachte, vom tiefsten Schmerz erfüllt, an die unglückliche, die in ihrem einsamen Hotel zitternd und bangend, der Verzweiflung anheimgegeben, auf die Rückkehr ihres Gatten wartete. Würde sie mir glauben, wenn ich ihr die volle Wahrheit sagte? Und würde sie nicht der Ansicht sein, daß ich ihr nur deshalb solche entsetzliche Dinge erzähle, damit ich sie trösten und mich noch mehr ihrem Herzen nähern könnte? Aber welche Menschen verachtete sie ja, wie sie mir das Wort durch das von ihr erzählte Beispiel angedeutet hatte. Verachtete sie ja den Gutsbesitzer, der sie, als sie schlafend gewähnt, geküßt hatte! Wie sehr erst hätte sie mich verachten, falls ich ihr Unglück selbständig auszubehuten suchte, d. h. ihr eingestehen wollte, daß ich sie liebe!

Das Hotel zurückgekehrt, übergab mir das Zimmermädchen einen Brief von Frau Balint.

Derselbe enthielt nur wenige Zeilen. Sie bat mich, am nächsten Morgen nicht zu stören, da sie allein im Hotel bleiben wollte; wir könnten uns ja dann bei der Mittagstafel treffen.

Unter geschrieben war der Brief nur mit den Worten: „Ihre dankbare Verehrerin.“

Diese Zeilen überraschten mich sehr. Ich verstand seinen Inhalt nicht. Warum wollte sie allein bleiben, während sie mich doch gestern darum gebeten hatte, daß ich sie bei ihren Nachforschungen nach ihrem Mann unterstützen sollte? Oder hatte ich sie durch irgend etwas beleidigt? Ich war ihr doch stets überaus respektvoll entgegengekommen und hatte mich doch auch keinen Augenblick vergessen!

mit Kräften die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Berlin, 26. Septbr. (Str. Bln.) Es war in engeren politischen Kreisen gestern schon bekannt, daß die Kaiserin einen Brief mit guten Nachrichten vom Kaiser empfangen habe. Heute ist diese Tatsache als offizielle Nachricht durch das Telegraphenbureau verbreitet worden, eine Nachricht, die nach Form und Inhalt etwas aus dem Rahmen der bisherigen Berichterstattung herausfällt, die aber durchaus verständlich ist. Die gute Nachricht besteht natürlich darin, daß es auf der ausgedehnten Schlachtlinie in Frankreich für uns gut steht, und daß die während der langen Dauer jener großen und schweren Kämpfe vom deutschen Volke bewahrte Ruhe und Zuversicht jetzt in absehbarer Zeit durch den Erfolg dieser entscheidenden Kämpfe gerechtfertigt und belohnt werden wird. Die offizielle Berichterstattung über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz bleibt knapp und wortkarg; sie ist nie ruhmredig und vor allen Dingen nie voreilig, aber dies ist verständlich. Die kurze Mitteilung, daß das Fort Camp-des-Romains, das Sperrfort, das so ziemlich in der Mitte zwischen Verdun und Toul liegt, gefallen ist, spricht eine deutliche Sprache und bildet einen Teil der guten Nachricht, denn durch den Fall dieses Forts, dem voraussichtlich bald die Nachbarforts folgen werden, ist die Sperre durchbrochen, auf die sich bisher der rechte Flügel der Franzosen stützte, und der Weg in den Rücken der feindlichen Stellungen ist dadurch erleichtert, denn er wird nur noch durch Feldtruppen verlegt sein. Dieser Durchbruch wird die Grundlage für weitere die schließliche Entscheidung stark beeinflussende Erfolge sein. Auch auf dem anderen Flügel der langen Schlachtlinie, unserem rechten, dem linken der Franzosen, steht es gut, denn das amtliche Communiqué des französischen Generalstabes gibt jetzt selbst zu, daß auf diesem Flügel nördlich von Royon die französischen Truppen einen Mißerfolg gehabt haben, was ein bescheidener Ausdruck für die Tatsache ist, daß dort unser rechter Flügel Fortschritte macht. Wir sind auf beiden Flügeln stark und in einer günstigen Position. Das wird für die Entscheidung jetzt sehr bedeutsam sein. Wann sie fällt, wieviel Tage noch darüber vergehen werden, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, aber wohl kann man mit Sicherheit sagen, daß nach menschlichem Ermessen die Erwartungen, die das deutsche Volk an den Ausgang dieser Kämpfe knüpft, nicht enttäuscht werden.

Deutschlands ruhige Entschlossenheit.

Berlin, 26. Septbr. (Priv. Tel. d. Frkf. Btg.) Wenn das Reuterische Bureau sich jetzt aus New York eine Berliner Meldung übermitteln läßt, daß der Reichs-

kanzler von Bethmann Hollweg und der Generalstabchef von Moltke einem Frieden erst dann zustimmen könnten, wenn Deutschlands Lage für die Zukunft völlig unangreifbar gemacht sei, und daß diese Ansicht in Deutschland allgemein sei, so hat das berühmte Telegraphenbureau damit eine Wahrheit ausgesprochen, die ganz gleich auf welchen Informationen beruhend, unabweisbar ist. Es entspricht wirklich der Stimmung in Deutschland und zwar in allen Kreisen, auch der Stimmung in Familien, die im bisherigen Verlauf des Krieges schon schwere Opfer gebracht haben, daß ein Friede erst geschlossen werden darf, wenn er Zustände schafft, die von Dauer sind und die Deutschland davor sichern, daß es in ähnlicher Weise wie jetzt wieder überfallen werden könnte. Über dieses Hauptziel des Friedens, das erreicht werden muß, wenn die ungeheuren Opfer nicht umsonst gebracht sein sollen, besteht wirklich keine Meinungsverschiedenheit, und deshalb streitet man auch noch nicht über die Wege, die dahin führen. Man spricht bei uns weniger als in den Ländern unserer Feinde von der festen Entschlossenheit, durchzuhalten bis zum vollen Erfolg. Aber diese Entschlossenheit ist vorhanden, und es geschieht, ganz abgesehen von den militärischen Maßnahmen, im engeren Sinne auch auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet in Ruhe alles, was nötig ist und geschehen kann, um die gerechte Sache bis zum letzten Ende durchzuführen.

Die französische Regierung nach London gereist.

Mailand, 26. Septbr. (Str. Bln.) Alle in Bordeaux erscheinenden französischen Blätter bringen übereinstimmend die Meldung, daß Präsident Poincaré, Ministerpräsident Viviani und der aus Paris zurückgekehrte Briand sich bereits am 20. September nach London begeben haben, um mit den leitenden englischen Persönlichkeiten Rücksprache zu nehmen.

Aus dem Haag, 25. Septbr. (Str. Bln.) In einem „Times“-Artikel aus Bordeaux wird den Franzosen vorgeworfen, daß es ihren Staatsmännern an Standhaftigkeit gebricht. Gleichzeitig versucht der militärische Mitarbeiter der „Times“, die Italiener zum Kampf aufzuheizen, indem er ihnen die militärischen Aussichten verlockend schildert.

Die Lage im Südosten.

Wien, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird mitgeteilt: Die nach der Schlacht von Lemberg eingeleitete Versammlung unserer Streitkräfte in einem Raume westlich der San hat nicht nur der Ententeprelle Veranlassung zu den böswilligsten und lächerlichsten Kommentaren gegeben, sondern auch anderwärts falsche Vorstellungen über die Lage unseres Heeres hervorgerufen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die

ich ihm noch einen Auftrag geben konnte, bemerkte ich Kösschen Antal.

Langsam, fast taumelnd trat sie aus dem Hotel heraus. Dort blieb sie stehen und dachte augenscheinlich nach, welche Richtung sie einschlagen sollte.

Ich machte den neben mir stehenden alten Italiener darauf aufmerksam, daß diese Dame einen Führer suche. Mein Mann war sofort an ihrer Seite und bot auch ihr seine Dienste an. Einige Augenblicke verhandelten sie und machten sich dann auf den Weg.

Sie ging neben dem Arbeiter langsam mit fast gemessenen Schritten einher.

Als sie ungefähr vierzig Schritte von mir entfernt waren, folgte ich ihnen. Sie gingen durch kleine winklige Straßen und blieben vor einem Goldwarenladen stehen.

Der Führer blieb draußen, während Kösschen in den Laden ging, wo sie etwa eine Viertelstunde verweilte. Ich konnte von weitem jede Bewegung der Frau beobachten. Als sie aus dem Laden zurückkehrte, gab sie dem Arbeiter Geld, der sich, ohne zu danken, entfernte.

Ich folgte ihr mit meinen Blicken. Sie blieb vor einer Tür stehen, während ich mir die Firma des Juweliers merkte. Sie sah mich nicht. Dann, in Gedanken versunken, ging sie nach der Richtung des Ghetto.

Gewiß hat sie sich verirrt, dachte ich mir; aber dennoch wollte ich mich nicht bemerkbar machen. Ich folgte ihr auf Schritt und Tritt, bis ich plötzlich wie erstarrt stehen blieb.

Aus einer kleinen, rauchigen Osteria stürzten drei martialische Gestalten auf sie zu, und im nächsten Augenblick vernahm man einen mächtigen Zusammenstoß und einen schmerzhaften Aufschrei.

Ich eilte zu der entsetzten Frau Balint, die zur

erwähnte Versammlung durchaus freiwillig erfolgte, wofür als Beweis nun angeführt, daß sie der Gegner nichts zu stören vermochte oder versuchte. Feindlicherseits aufgestellte Behauptungen über Erfolge an der Sane sind unwahr. Es handelt sich lediglich um einzelne mit großem Aufwand an Truppen und schwerem Geschütz und Munition inszenierte Beschießung gegen feldmäßig gesicherte und schwach besetzte Übergangsstellen, die nach Erfüllung ihres Zwecks und Sprengung der Brücken freiwillig geräumt wurden. — Die aus London stammende Nachricht von dem Fall zweier Forts von Przemyśl ist natürlich gänzlich aus der Luft gegriffen. Auf dem Balkankriegsschauplatz ist die Lage, wie auch aus dem letzten deutlich genug gefassten Communiqué hervorgeht, unverändert gut.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Generalmajor.

Der serbische Feldzug.

Wien, 25. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Die bulgarischen Blätter berichten aus Nisch, daß die Ereignisse auf dem österreichisch-ungarisch-serbischen Kriegsschauplatz in allen serbischen Kreisen unverbehlteste Bestürzung hervorrufen. Der vollständige Mißerfolg der serbischen Offensive gegen die Monarchie machte alle noch gehegte Hoffnung für den Ausgang des Kriegs zunichte. „Kambana“ sagt: Nach der Vernichtung der Timof-Division erlitt jetzt die Schumadia-Division, die man den Österreichern entgegenwarf, die furchtbarsten Verluste. Der serbische Größenwahn ertrinkt in einem wahren Blutstrom.

Wien, 25. Sept. (Ctr. Bln.) Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Salonik: Die serbischen Behörden in Neu-Serbien brutalisieren in unerhörter Weise die deutschen Landwirte, die sich vor Jahren in den damals türkischen Gebieten angesiedelt und dort die einzigen Musterwirtschaften errichtet haben. Die deutschen Ansiedler, die die serbische Staatsangehörigkeit nicht erwerben wollten, als diese Gebiete an Serbien fielen, und die unter der türkischen Herrschaft eine Sonderstellung eingenommen hatten, werden jetzt von den serbischen Behörden aufgefordert, das Land und ihre Besitzungen zu verlassen. Die Ausweisungen geschehen in brutalster Form und unter Drohungen. Die deutschen Ansiedler schicken zunächst ihre Frauen und Kinder nach Salonik, doch wurden die auf der Flucht in Gewgeli von serbischem Militär angehalten und belästigt. Auf Veranlassung des deutschen Generalkonsuls in Salonik begab sich ein Funktionär des hiesigen italienischen Konsulats nach Gewgeli, und ihm gelang die Befreiung der Frauen und Kinder. Die deutschen Ansiedler dürften jetzt ihr ganzes Hab und Gut verlieren.

Die serbischen Verluste.

Wien, 25. Sept. (Ctr. Bln.) Wie aus Sofia mitgeteilt wird, betragen die bisherigen serbischen Verluste an Verwundeten, Toten und durch Cholera Gestorbenen über 60000.

Russische Greuelthaten.

Wien, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Wiener Korresp.-Bur.“ meldet: Russische Truppen drangen in das Spital von Koffow ein und rissen den Verwundeten die Verbände ab.

Die Franzosen plündern in eigenen Land.

Berlin, 26. Sept. (Ctr. Bln.) Wie die Franzosen im eigenen Lande haufen, beweisen die Befehle, die von den obersten französischen Waffenbehörden gegen Plünderung und Verwüstungsausgegeben werden. Unseren Truppen ist wieder ein Divisionsbefehl der 7. Division in die Hände gefallen, der in wörtlicher Übersetzung folgendermaßen lautet: „18. 8. Zahlreiche Klagen über begangene Plünderungen in den Untertanensdörfern sind von den Bewohnern an den General der 7. Division eingegangen. In bestimmten Besitzungen haben die Truppen Gärten und Obstplantagen verwüstet. Große Quantitäten Heu haben sie weggenommen und

herumgestreut. Solche Akte der Indisziplin, unwürdig der französischen Truppen, sind geeignet, ihren guten Ruf zu kompromittieren. Diese Tatsachen sind umso bedauernderwert, als sie eine Bevölkerung treffen, die sehr erregt ist durch die Nähe des Feindes, und deren Dörfer seit drei Wochen von Truppen besetzt waren. Alle notwendigen Bedürfnisse müssen gekauft oder requiriert werden unter Hergabe rechtsgültig ausgestellter Quitscheine. Es ist Sache der Kommandeure, in der Folge streng auf diese Bestimmungen zu achten, und der Divisionskommandeur wird keinen Anstand nehmen diejenigen Vorgesetzten zur Verantwortung zu ziehen, die derartige Ausschreitungen nicht zu verhindern wissen. Der General der 7. Division: Macher.“

Der Hochverräter Wetterle.

Colmar, 26. Septbr. Gegen den kath. Priester und Redakteur Emil Wetterle, welcher beim Ausbruch des Krieges nach Frankreich flüchtete, wurde die Untersuchung wegen Kriegsverrats verhängt. Gleichzeitig ist das gesamte Vermögen, welches der Genannte besitzt oder welches ihm später zufällt, mit Beschlagnahme belegt worden.

Die italienischen Sozialisten.

Turin, 26. Sept. Gestern Abend fand eine von den Sozialisten veranstaltete, von einer ungeheuren Menschenmenge besuchte Protestversammlung statt, die sich gegen die Aufgabe der Neutralität und gegen Teilnahme am Krieg erklärte. Nach Schluß der Veranstaltung durchzog die Menge unter Rufen „Nieder mit dem Krieg“ die Hauptstraßen. Die Demonstranten wurden in kurzer Zeit zerstreut.

Die Vergewaltigung Ägyptens.

Wien, 26. Sept. Die „Politische Korrespondenz“ erfährt aus London über Holland: In unterrichteten Kreisen bestätigt man, daß zwischen dem Khedive Abbas Pascha und der englischen Regierung ein scharfer Zwiespalt entstanden sei. Zur Überraschung der Regierung habe der Khedive gegen das Vorgehen der Engländer in Ägypten eine sehr entschiedene Ansprache erhoben und ihnen das Recht bestritten, dort nach ihrem Gutdünken eine Mobilisierung zu verfügen und andere Maßregeln zu treffen, wie es in den letzten Wochen vorgekommen sei. Selbstverständlich sei an eine Rückkehr des in Konstantinopel weilenden Khedive bis auf weiteres nicht zu denken.

Ein Unterseeboot auf Patrouille.

(Ctr. Bln.) Die Schilderung eines Münchener, der mit einem deutschen Unterseeboot die Fahrt nach Schottland mitgemacht hat, wird von der „Münch. N. N.“ wie folgt wiedergegeben:

„Fünfhundert Meter vom Feind weg haben wir Ziehharmonika gespielt. Und der Feind hat es nicht einmal gehört. Manchmal nicht einmal wir selbst, wenn unsere Motore gar zu großen Rabau machten. Unsere Ohren hörten nicht, was die Ziehharmonika spielt. Aber wir sahen das Lied an den Bewegungen des Spielers, an seinen Mienen, an seinen Fingern, wie sie über die Knöpfe glitten, an seinen Füßen, die den Takt schlugen, an dem Instrument selbst. Und wir haben das Lied mitgebrüllt. Gebrüllt, was unsere Lungen noch Kraft hatten und doch haben wir von unserem eigenen Sang nichts gehört. So lärmten die Maschinen im Unterseeboot!

Was ich weiß von der Fahrt an der schottischen Küste? Fast nichts! Wir wußten nur eines: siegen oder sterben! Bequem ist's nicht in so einer Ruffschale. Der Mannschaftsraum ist ganz gewiß kein Tanzsaal, und was die Lunge zum atmen bekommt, ist keine Vergnügung. Petroleum! Petroleum und wieder Petroleum! Da schnappt man nach Luft, wenn das Ding wieder in die Höhe taucht.

„Zehn Tage waren wir unterwegs. Wir wußten nicht, wohin es ging. „In den Tod oder zum Sieg, mehr weiß ich auch nicht,“ sagte unser Kommandant. Und

„Kennen Sie meine Eltern? Ich habe Ihnen doch bisher von mir und meinen Familienverhältnissen nichts mitgeteilt; und Sie sagten mir doch, daß Sie im Ausland geboren und erzogen worden sind und noch nie in Budapest waren.“

„Ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt, meine Gnädige. Ich bin immer bemüht, die reine Wahrheit zu sagen, und doch weiß ich, wem ich meine motalische Unterstützung angeboten habe. Zürnen Sie mir nicht, wenn ich alles aufrichtig gestehe.“

„Um mich gründlich über Ihren Mann zu unterrichten, mußte ich in Erfahrung bringen, wer er ist und woher er stammt, kurz, mir alle jene Daten verschaffen, die nötig sind, um einem Menschen gründlich nachzuforschen zu können.“

„Aber woher wissen Sie das alles?“

„Gestern Abend, als Sie sich zurückgezogen hatten, begab ich mich nach der Insel Lido und machte dort die Bekanntschaft einer Dame aus Budapest mit ihrer Tochter. Diese sind gute Bekannte von Ihnen.“

„Wie heißen sie?“ fragte sie überrascht.

„Frau Béla Jankovics.“

„Unmöglich! Also die haben Sie kennen gelernt und ihnen natürlich erzählt, daß mein Gatte —“

„Nicht doch. Ich habe kein Wort davon Erwähnung getan, ja, ich habe nicht einmal das Hotel genannt, wo Sie wohnen.“

„Ich danke Ihnen. Auch dadurch haben Sie mich gerettet. Allerdings sind die Jankovics meine guten Bekannten, aber ich liebe sie nicht; sie sind heuchlerisch, schadenfroh und neidisch. Vor mir hätten sie so getan, als wenn sie mich bebauern, aber im Grunde hätten sie sich über mein Unglück gefreut. Ich will mit ihnen unter keinen Umständen zusammentreffen; ich möchte nicht, daß meine Eltern von der Geschichte etwas erfahren, denn ich will ihnen keinen Kummer bereiten.“

dann gings mit den anderen Unterseebooten hinaus ins Meer. Anfangs zusammen. Dann trennten wir uns. Die „U. 15“ haben wir nicht wiedergegesehen, die ist vom Feinde geblieben. An der ganzen englischen Küste ging entlang. Zeitweise unter Wasser. Sechs Stunden tauchen und sechs Stunden Schlaf. Durch zehn Tage hindurch. Da gibts kein Kommando. Man hört nichts als Atem. Wie ein Taubstummer ist man. Man hört mit den Augen und redet mit Händen und Füßen. Wie es gerade kommt. So ein leichter Fußtritt das heißt: „Paß auf! Schau hin! Der Waat will dir was sagen.“ Es gibt höllisch viel Arbeit für die paar Mann. Wenn der, wenn das Boot unter Wasser ist. Da muß jeder auf seinem Posten sein.

So ging es tagelang. Bald unten, bald oben. Das war die einzige Abwechslung. Und dann gabs auf einmal eine Sensation! Einer nach dem andern tauchte auf eine Minute seinen Platz verlassen und einen letzten Blick durch das Periskop tun. Es war der schicksalhafte Blick meines Lebens. Droben wie eine Herde fruchtbarer Lämmer lag ein englisches Geschwader. Unbesorgt gab es keine deutschen Seewölfe in Panzerkleidung.

Zwei Stunden lagen wir da auf Vorposten unter Wasser. Einen großen Panzer zu uns herunter zu lassen, das wäre uns sicher gelungen. Aber wir durften nicht. Wir waren auf Patrouille. Unser Boot mußte weiter. Wie mag's unsern Kommandanten zu Mute gewesen sein! So nahe am Feind und das Torpedo im Rücken lassen müssen. So mag's einem Jäger sein, der einen Tag vor Aufgang der Rebhockjagd auf seinem Schützgang dreißig Schritte vor sich einen kapitalen Wod erlegt.

Ein amerikanischer Bettag für den Frieden.

Präsident Wilson hat Sonntag, den 4. Oktober, an einen Tag proklamiert, an dem das amerikanische Volk sich zu einem gemeinsamen Gebet um die Wiederherstellung des Friedens der Völker der Erde zusammenfinden sollte. Die Proklamation des Präsidenten enthält u. a. folgende bemerkenswerte Stellen:

„Da große Nationen der Welt zu den Waffen gegeneinander gegriffen haben und jetzt ein Krieg Millionen von Männern zur Schlacht ruft, welche durch die Ausschläge von Staatsmännern nicht vor dem juchzenden Opfer bewahrt werden konnte ...“

So sehe ich, Woodrow Wilson, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, hiermit Sonntag den vierten kommenden Oktober, als einen Tag des Gebets und der demütigen Bitte an und ersuche alle getreuen und furchtigen Personen, sich an jenem Tage zu den Altären ihrer Gottesverehrung zu begeben und vereint den Allmächtigen Gott anzuflehen, daß er, die Ratschläge der Menschen überschattend, gnädig die Dinge ordnen möge, welche Menschen nicht zu beherrschen oder zu ändern vermögen; daß er sich über die Nationen erbarme, die jetzt in tödlichem Konflikt miteinander liegen und in seiner Gnade und Güte einen Weg zeigen möge, der Menschen einen solchen nicht zu sehen vermögen! daß er seine Kinder wieder mit heilsamem Frieden und Wohl und das gute Einvernehmen unter Menschen und Nationen wieder herstellen möge, ohne welche es weder Glück noch wahre Freundschaft noch irgend eine heilsame Frucht der Arbeit oder des Denkens in dieser Welt gibt; und wir auch zu diesem Zwecke beten, daß er uns unsere Sünden, unsere Unwissenheit seines heiligen Willens, unseren Eigenwillen und unsere vielen Irrtümer vergeben möge, und daß er uns auf den Pfaden des Gehorsams zur Erleuchtung führen möge und zu Geduld und Ratschlägen, die uns rein und weise machen.

Dessen zum Zeugnis habe ich dieser Proklamation meine Unterschrift beigefügt und das Siegel der Vereinigten Staaten beidrucken lassen.

Gegeben in der Stadt Washington am achten Tage des September im Jahre des Herrn 1914 und im 138. Jahre der Unabhängigkeit der Ver. Staaten.“

Sie wollte noch weiter sprechen, aber die Stimme erstarb ihr in der Kehle. Sie weinte und schluchzte in einem fort.

Die Aufregungen des Vormittags hatten die unglückliche Frau wieder sehr mitgenommen, und sie mußte daher der Ruhe pflegen, und ich ließ sie allein. Ich war entschlossen, zur Polizei zu gehen und ihr über das Verschwinden des Ingenieurs Anzeige zu erstatten. Vorher wollte ich jedoch den Juwelierladen besuchen, wo Frau Balmi vor einigen Stunden gewesen war.

Vor der Osteria lungerte noch immer dieselbe Arbeitergruppe vom Vormittag, und unter denselben befand sich wieder jener alte Italiener, der die junge Frau zum Juwelier geführt hatte.

Als er mich erblickte, lächelte er wieder pfliffig und bot mir seine Dienste an.

Ich nahm sie diesmal an. Unterwegs fing er zu schwätzen an und erzählte mir, daß der Juwelier Wuchererlich nichts anderes als ein gewöhnlicher Augenblicklicher sei. Den Fremden hilft er aus ihrer augenblicklichen Geldlemme, natürlich unter gehöriger Sicherstellung. Er berechnet aber solche Wucherzinsen, daß man ihn in einem anderen Lande schon längst verfolgt hätte. Freilich leicht er nur solchen, von denen er genau weiß, daß sie ihn nicht anzeigen werden, weil sie sich schämen, daß sie gezwungen waren, ein Darlehen aufzunehmen. Die Behörde kennt ihn wohl, doch lämmert sie sich nicht um ihn; und da keine Klagen gegen ihn einlaufen, kann man ihm auch nichts anhaben.“

Als ich in das Kontor des Juweliers eintrat, kam mir ein kleiner, dicker Mann entgegen, der mich unter tiefen Bücklingen empfing.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Uns Großer Zeit — Für Große Zeit.

29. und 30. September 1870.

Am 29. September 1870 kam die französische Flotte, nachdem sie in ruhigem Nichtstun 66 Tage lang in der Nord- und Ostsee zugebracht und nicht einmal die deutschen Schiffe zu beunruhigen, geschweige denn einen Versuch gemacht zu haben, die deutschen Küste zu beschließen, im Hafen von Cherbourg wieder an. Damit verzichtete man französischerseits auf weitere Flottenoperationen; Admiral Baudin hatte von dem Marineminister aus Paris ein Telegramm erhalten, laut welchem er die offenen Städte der deutschen Küste beschließen sollte; er hielt diesen jedoch, weil er ihm eine nutzlose Grausamkeit für eine Mystrifikation und fragte erst nochmals Paris an. Bis die Antwort kam, war es mit der Belagerung zu spät geworden. Den ersten, wohl angelegten großen Ausfall aus Paris gegen die Belagerungsarmee machte General Trochu am 30. September 1870. General Vinoy leitete selbst das Gefecht. An drei einander folgenden Punkten zu gleicher Zeit erfolgte ein Ausbruch, indes handelte es sich bei den beiden Hauptangriffen nur um einen Scheinangriff, um die im Zentrum, wiederum zwischen den Forts Montreuil und Bicetre sich ein sehr heftiger Kampf entwickelte, der am 30. September mit Tagesanbruch und endete um 11 Uhr vormittags mit der Niederlage der Franzosen. Die Franzosen waren stark engagiert waren deutscherseits die 1. (Schlesische) Armeekorps; neben ihnen kämpften die 6. (Sachsen-Nassauische) Korps. Der Kronprinz von Preußen überzeugte sich selbst an Ort und Stelle von dem Stande der Dinge.

Deutschland.

Berlin, 26. September.

Das Kommando der Gardebrigade teilt mit: Die Gardebrigade hatte an den schweren Kämpfen von Orléans und bei Vunville ruhmreichen Anteil. In Anerkennung der Tapferkeit hat der oberste Befehlshaber seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben. Von dem Kommando der Gardebrigade in der Zeit vom 5. bis 11. September hat die Gardebrigade gemeinsam mit den Bayern wiederholt französische Angriffe teilweise sogar mit aufgefanzten Seitengefechten siegreich abeschlagen.

Die Kaiserin empfing gestern Abend Herrn von Bismarck mit Gemahlin. Herr v. Bismarck brachte einen Brief des Kaisers mit guten Nachrichten. Der Kaiser hat nach eingegangener Nachricht sein Regiment verlassen und sich in ärztliche Behandlung nach Metz begeben müssen. Der Prinz hat eine große Anstrengung im Gefecht eine akute Nervenkrankheit zugezogen, die unbedingte Ruhe und Pflege erfordert. Bei der guten, jugendfrischen Natur des Prinzen hofft man, daß die Herzkrankheit sich bald wieder erholen und keine nachteiligen Folgen zurückbleiben.

Der bisherige Chef der Marinestation der Ostsee, Kapitänleutnant v. Körber, der in Genehmigung seines Abtritts zur Disposition gestellt worden ist, gehört zur Marine seit 1871 an. Er wurde 1874 zum Leutnant zur See, 1879 zum Oberleutnant zur See und 1887 zum Kapitänleutnant befördert. Nach seiner Beförderung zum Fregattenkapitän im Jahre 1898 wurde er zum Kommando der Marinestation in London kommandiert und in dieser Stellung im März 1900 zum Kapitän zur See befördert. 1906 wurde er zum Kontradmiraal befördert. 1907 wurde er Chef des ostasiatischen Kreuzerflottillenkommandos und führte dieses Kommando bis Dezember 1909 wurde er Vizeadmiral und Inspektor des Ostsee- und Nordsee-Flottenkommandos der Ostsee.

Geht Tabak, Zigarren und Zigaretten für unsere Soldaten im Felde.

Lotales.

Weilburg, 28. September.

Lebenseffort für unsere verwundeten Soldaten. Für unsere Verwundeten, die nach den körperlichen Anstrengungen des Feldzugs in den Lazaretten nach gütiger Auffrischung hungern, ist im Beginn des Krieges von der Viterat. Abteilung der G. G. Gesellschaft in Stuttgart eine „Mittelstelle für Lazarettverpflegung“ errichtet worden, die sich mit dem Kreuz in der Versorgung der württembergischen Lazarettverpflegung mit gutem Leise- und Unterhaltungsstoff teilt. In den Tageszeitungen veröffentlichten Aufzählung der Verwundeten des Landes, 6700 Verwundeten, 17000 Bücher und Zeitschriftenjahrgänge, die der Mittelstelle teils von Privaten, teils von Verlagsbuchhandlungen für die Verwundeten zur Verfügung gestellt wurden. Nachfragen aus den Lazarettverpflegungen gehen täglich ein. Bis jetzt wurden an 41 Lazarettverpflegungen, darunter auch verschiedene mit Württembergern, 6700 Referenzzigaretten außerhalb des Landes, 6700 Referenzzigaretten, belehrenden und religiösen Charakter abzugeben. Außerdem werden von der Mittelstelle eine Anzahl auswärtiger Zigaretten, in denen die Verwundeten verwundet liegen, regelmäßig mit heilbringenden Tageszeitungen versorgt. Eine Reihe von Zigaretten geben bereites Zeugnis von der herzlichen Dankbarkeit unserer Verwundeten für allen Lebensstoff. So sind den Verwundeten ein wahrer Trost nach den mühsamen leichten Kämpfen, die sie hier im Gebirge haben. Sie haben solchen Anklang gefunden,

daß ich um eine neue Sendung bitten muß. Es ist eine wahre Freude, dem Geschmack der Einzelnen entsprechend verteilen zu dürfen.“ Besonderen Anklang fanden die Bücher schwäbischen Charakters, die den braven verwundeten Landsleuten in der Ferne als Gruß aus dem Heimatland zugesandt wurden.

(1) Dem Hauptmann und Batterieführer Ritter und Edler von Dettinger in Brandenburg, ältester Sohn der Frau von Dettinger hier, ist das Eisene Kreuz verliehen.

Von der Handelskammer in Limburg geht uns folgendes zu: „Durch den Krieg sind die gewerblichen Kreise vielfach in eine mißliche Lage gekommen, weil ihnen der Kredit beschränkt oder ganz entzogen worden ist. Dazu kommt noch, daß viele Geschäftsleute ins Feld gezogen sind und die Weiterführung ihrer Betriebe den Ehefrauen oder Vertretern überlassen mußten. Es wird deshalb in dieser Zeit doppelt drückend empfunden, wenn das Publikum die fälligen Rechnungen nicht begleicht. Jede Meldung von einem Siege unserer Armeen sollte uns gleichzeitig zu Gemüte führen, daß er neue Besorgnis in viele Familien bringt. Sollte da nicht jeder Mitsbürger hinter der Front es als seine patriotische Pflicht betrachten, seine Schulden pünktlich zu bezahlen? Besonders zeugt es von Selbstsucht und kleintüchtiger Gesinnung, wenn man verfügbares Geld zurückbehält und so den Gläubiger, der jetzt mehr denn je auf schnelle Bezahlung angewiesen ist, unnötig warten läßt. Mögen daher alle, die es angeht, ihre echt vaterländische Gesinnung auch darin zeigen, daß sie den Gewerbetreibenden den Krieg durch möglichst pünktliche Bezahlung der Rechnungen überstehen helfen.“

Bezahlt Eure Schulden! Die durch den Krieg geschwächte Kaufkraft und Aufnahmefähigkeit der Bevölkerung hat zu erheblichen Einschränkungen des Bedarfs geführt, unter welchen fast alle Gewerbe empfindlich leiden. Vieles ist es nur Kleinmut, welcher die Ursache der Zurückhaltung im Einkauf bildet; denn das Einkommen der Beamten ist ungeschmälert und die wohlhabenden Klassen sind mehr oder minder in der Lage, ihren Bedarf in gewohnter Weise zu decken. — Schmerzt ringt der Detaillist jetzt um seine Existenz. Die eingehenden Waren muß er bar bezahlen und niemand denkt daran, ihm dies durch Bezahlen seiner ausstehenden Rechnungen zu ermöglichen. Jeder Verbraucher erfüllt daher eine vaterländische Pflicht, wenn er seinen fälligen Verpflichtungen nachkommt und, soweit er dazu im Stande ist, gegen bar einkauft. Nur dadurch ist es dem Kaufmann möglich, seine Lieferanten zu befriedigen und so dem Fabrikanten und dessen Arbeitern Verdienst und Arbeitsgelegenheit zu geben.

(Der Kreis Westerburg und die Nassauische Kriegerversicherung.) Die Landgemeinden des Kreises Westerburg haben beschlossen, ihre sämtlichen im Felde stehenden Gemeindeglieder bei der Nassauischen Kriegerversicherung einzulassen. Der Kreis leistet zu jeder Versicherung einen Zuschuß. Den Familienangehörigen bleibt es überlassen, die Versicherung durch Zahlung zu erhöhen. Der Kreis gewährt zur Beschaffung der hierzu nötigen Gelder Erleichterungen.

Einer Veröffentlichung des Justizministers zufolge sind bisher insgesamt 97 Richter, Staatsanwälte, Assessoren, Referendare, Rechtsanwälte etc. im Felde gefallen und zwar 5 Landrichter, 11 Amtsrichter, 2 Staatsanwälte, 24 Referendare, 20 Rechtsanwälte, 4 Gerichtsassessoren, 4 Amtsgerichtssekretäre und 3 Aktiare. Es befinden sich unter den Gefallenen verschiedene aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt resp. dem diesseitigen Landgerichtsbezirk.

Bermittltes.

Freiendieg, 24. Sept. Auch die Insassen des hiesigen Zentralgefängnisses haben unter sich eine Sammlung zugunsten des Roten Kreuzes veranstaltet, die den ansehnlichen Betrag von 1388 Mk. nebst zwei goldenen Ringen ergab. Wenn ja auch noch ein Teil dieser Summe gestrichen wird, da viele über ihre Kräfte hinaus zeichnen, oder andere ihren ganzen Arbeitsverdienst gaben (verfügbar ist nur die Hälfte), so bleibt immerhin doch noch ein bedeutender Betrag übrig. Einer der Gefangenen hat die Spende mit folgendem Begleitwort versehen:

„Das deutsche Vaterland ist in Gefahr!“
So hört man es aus jedem Munde,
Und Himmeln und Land nahm ein jeder wahr
Den Ernst der schweren, schweren Kunde.
Und jedes Deutschen Herz, es schlägt
Dir, Kaiser Wilhelm, froh entgegen;
Auch alles, was den deutschen Namen trägt,
Es bittet herzlich Gott um seinen Segen.
Freiwillig stellte sich so manches junge Blut,
Um an dem Kampf fürs Recht mit teilzunehmen,
Man opfert mäßig Weib und Kind und Gut,
Entsagt gern dem Leben, dem bequemen. —
Doch aber ach, nicht jedem war's vergönnt,
Das Vaterland mit seinem Blut zu schützen —
In diesem Haus, das Schmerz und Reue kennt,
Muß mancher junge Mann untätig sitzen.
Gewiß, nicht jeder kann die Waffen führen;
Zu tun war' andres noch gar viel.
Das rote Kreuz, es könnte manches zieren —
Befehltes gutzumachen wäre dann sein Ziel.
„O, mach' uns doch mit deinem Dienst vertraut,
Du heil'ges Mitleid, göttliches Erbarmen.
Das nicht am Wege steht und müßig schaut.
Licht uns aufs Schlachtfeld zu den hilflos Armen!
Wir möchten helfen dort, wo Pflege not,
So weit die Glocken unserer Kirchen läuten,
An jeder Lagerstatt, wo Krankheit, Tod,
Sichtum und Angst die dunklen Flügel breiten!“
Und wird uns diese Bitte nicht gewährt,
So darf man uns die andre nicht fragen:
Wir wollen auf des Vaterlandes Herd
Gar freudig unser Scherlein tragen.“

Und Gott der Herr wird seinen Segen dazu geben,
Wird mit uns sein in dieser großen Not,
Das deutsche Volk, es soll es jetzt erleben,
Daß er noch lebt, der alte treue Gott.

Ein Gefangener.

Wiesbaden, 27. Sept. In diesen Tagen verschied hier Generalmajor z. D. v. Bonin infolge einer Lungenentzündung, 71 1/2 Jahr alt. Der Entschlafene, einer alten preussischen Offiziersfamilie entstammend, trat im Herbst 1863 in das thüring. Infanterieregiment Nr. 71 ein, machte in diesem als junger Leutnant 1866 den Feldzug gegen Oesterreich mit und wurde am 22. Juli 1866 bei Blumenau in Böhmen schwer verwundet. Wiederhergestellt, wurde v. Bonin im November 1866 in unser einheimisches, damals errichtetes Füsilierregiment Nr. 80 als Bataillonsadjutant versetzt. In dem genannten Regiment machte v. Bonin als Premierleutnant den Feldzug 1870/71 gegen Frankreich mit, in dem er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. 1876 wurde er zum Hauptmann befördert, führte v. Bonin die 8. Kompanie des Regiments Nr. 80 bis 1887, in welchem Jahre er zum Major und Bataillonskommandeur im Leibgrenadierregiment Nr. 109 (Karlsruhe) befördert wurde, dem er 20 Jahre lang angehört hatte. Im Jahre 1892 wurde v. Bonin als Oberstleutnant in das 2. Garderegiment z. F. versetzt, und 1895 zum Kommandeur des in Freiburg i. B. garnisonierenden Regiments Nr. 113 befördert. Im Jahre 1898 wurde v. Bonin unter Ernennung zum Generalmajor der Abschied bewilligt, er lebte seit dieser Zeit in stiller Zurückgezogenheit in unserer Stadt.

Erler, 26. Sept. Ein belgischer Chauffeur wurde vom hiesigen Kriegsgericht wegen Unbrauchbarmachung eines von den Deutschen beschlagnahmten Automobils zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Stuttgart, 26. Sept. Dem Kommandierenden General des 13. (Königlich-Württembergischen) Armeekorps, General der Infanterie v. Jabel, ist das Eisene Kreuz 1er Klasse verliehen worden. Ebenso hat Generalleutnant v. Knoerzer für seine Leistungen während der Vogeckenkämpfe das Eisene Kreuz 1er Klasse erhalten.

München, 26. Sept. Das Kultusministerium hat bestimmt, daß das Wintersemester an den hiesigen Hochschulen pünktlich zu beginnen hat. Verwaiste Seminaristen sollen durch Privatdogenten oder Assistenten versehen werden. Die Vorlesungen an der Universität sollen am 21. Oktober aufgenommen werden, an der Technischen Hochschule am 3. November. Der Unterricht an der Akademie der bildenden Künste beginnt am 9. Okt.

Torgau, 26. Sept. Auf dem Friedhof des Dorfes Martinskirchen-Mühlberg wurde gestern in aller Stille Major Jate begraben, der am Samstag von Torgau entflohen war und sich in der Nähe des Dorfes Martinskirchen bei seiner Ergreifung die Kehle durchschnitten hatte. Seine hiesigen Kameraden haben einen großen Kranz an seinem Sarg niederlegen lassen.

Merke!

Die Zigarre des Feldsoldaten. Auch geschworene Gegner des Tabakgenusses werden es sich reichlich überlegen, ehe sie dem Feldsoldaten den Genuß einer Zigarre oder Pfeife mißgönnen. Die Verehrer des edlen Krauts werden ihnen entgegenhalten, daß der Tabak gleichzeitig einen belebenden und beruhigenden Einfluß ausübt, bei Gewöhnung und Mäßigung nicht schadet und außerdem zu einer behaglichen Stimmung führt, wie sie durch kein anderes Genußmittel in annähernd ebenso harmloser Weise erzeugt werden kann. Außerdem aber ist ernstlich in Betracht zu ziehen, daß der Tabakrauch auch eine gewisse keimtötende Kraft besitzt. Für die Alltätigkeit des Friedens mag dieser Umstand wenig in Betracht kommen, für den Feldsoldaten kann er recht wesentlich sein. Der Tabakrauch ist ein Feind der im Munde sich aufhaltenden Bakterien und wahrscheinlich auch ein Schutz für die Zähne, wenn er auch zu ihrer äußerlichen Verschönerung nicht beiträgt. Krankheitserregende Urtierchen, zu denen beispielsweise der Erreger der Malaria gehört, sterben nach den angestellten Versuchen in kurzer Zeit, wenn sie nur einem einzigen Zigarettenauspuff ausgesetzt werden. Choleraabazillen werden ausnahmslos vernichtet, wenn sie 5 Minuten lang einen Strom von Tabakrauch über sich ergehen lassen müssen. Es ist daher anzunehmen, daß der Speichel durch das Tabakrauchen eine keimtötende Eigenschaft erhält. Die Anklage, die das Rauchen für manche Entzündung des Mundes oder der Zunge verantwortlich machen will, ist nur bei übertriebenem Genuß von schwerem Tabak berechtigt. Auch der Bazillus der Lungenentzündung, der insbesondere bei der Gefahr von Erkältungen, wie sie im offenen Feldlager unvermeidlich ist, gefährdet werden muß, erliegt dem beläubenden und tödlichen Einfluß des Tabakrauchs. Von manchen Sachverständigen ist dieser auch als ein Schutzmittel gegen gewisse Formen der Nasenkatarrhe bezeichnet worden. Der Ruf „Zigaretten ins Feld!“ ist also in jeder Hinsicht einer Unternehmung und Befolgung wert, und es gehört ein an Verblendung grenzender Eigensinn dazu, dies von unseren Soldaten so oft und nachdrücklich geäußerte Bedürfnis mit dem Hinweis auf gesundheitliche Bedenken ablehnen zu wollen.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, den 27. Sept., abends. (Amstsch.) Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen blieb heute unverändert.

Berlin, 28. Sept. (Str. Bl.) Redaktion und Verlag des „Vorwärts“ geben folgendes bekannt: Das Oberkommando in den Marken erließ am Sonntag Abend 9 Uhr folgende Verfügung: Das Erscheinen des „Vorwärts“ wird hiermit bis auf Weiteres verboten. Der Oberbefehlshaber von Kessel, Generaloberst.

London, 28. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: Väterlich ist am 19. Sept. von den südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die

Befähigung hatte sich am 18. September zurückgezogen, indem sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen haben bei der Räumung von Lüderitzbuch auch die Funkstation zerstört.

Amsterdam, 28. Sept. (Str. Fkft.) Mit ungewöhnlicher Schärfe wendet sich der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gegen England, das während des russisch-japanischen Krieges aufs schärfste gegen Rußland protestiert habe, das Kohlen und Lebensmittel für absolute Konterbande erklärte. Heute tue England dasselbe, wie damals Rußland; es nenne Lebensmittel und Brennmaterial zwar relative Konterbande, behandle sie aber als absolute. Nun sei England noch einen Schritt weiter gegangen, indem es Güter, die nach der Londoner Erklärung überhaupt nicht als Konterbande angesehen werden dürfen, zu relativer, also in Wahrheit zu absoluter Konterbande mache. Das Blatt fährt wörtlich fort: Wir halten es für unsere Pflicht, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die Regierung auf diese Weise handelt, wie Lord Lansdowne 1904 es gegenüber Rußland ausdrückte, nämlich ohne Achtung der wohlbekannten Rechte der Neutralen, und daß England von dem Nichtinkrafttreten der Londoner Seerechtsdeklaration Gebrauch macht, um den neutralen, also auch den niederländischen Handel in willkürlicher Weise zu knechten.

Wien, 28. Sept. (Str. Bln.) Am 18. d. Mts. bombardierten österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten dann eine größere Anzahl Montenegroiner. Bei dieser Gelegenheit gingen wir ein drahtloses Telegramm der französischen Flotte an die Montenegroiner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert wurden, am 19. September 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf die Boche von Cattaro zu unternehmen, da gleichzeitig die französische Flotte von der Seeferse angriffen würde. Da man also unsererseits über die Absichten des Feindes unterrichtet war, wurden dementsprechende Vorkehrungen getroffen. Am 19. gegen 8 Uhr früh näherten sich etwa 30 große und 15 kleine französische Schiffe der Boche von Cattaro und kamen in dichtem Nebel bis 6 Km. in Nähe der Küste. Unsererseits wollte man sie auf die Minen fahren lassen, doch machten die Schiffe plötzlich Halt und begannen umzukehren. Im Augenblick, wo sie sich unseren Festigungen auf der Breitseite zeigten, fiel von der Festung Kobila ein Signalgeschuß, worauf 4 Batterien Salven von den Forts Rustika und Mamua abgaben. Die Kanonade dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung war nicht ausgeblieben. Denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, worauf alle sechs Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuersäule, und als sich der Rauch verflüchtigt hatte, war die Stelle, wo vorher die Franzosen gestanden hatten, leer. Zwei andere Schiffe erlitten schwere Havarien. Die übrigen verschwanden schleunigst. Die Franzosen haben insgesamt zwei Treffer, wodurch auf unserer Seite ein Mann schwer und einer leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Rustika zu zerstören, ist mißlungen.

Amsterdam, 28. Sept. (Str. Fkft.) Das Antwerpener „Handelsblad“ meldet, daß der englische Minister des Innern, Mac Kenna, in Antwerpen angekommen ist, ferner Oberst Ritchener, ein Bruder des Generals, der ein Gentlemen-Korps aus 200 älteren Herren bilde, um der Befähigung von Antwerpen den Dienst zu erleichtern. — Samstag nachmittag flog eine Taube über Antwerpen, die heftig beschossen wurde, doch unbeschädigt ver schwand und 3 Bomben zwischen Waeschem und Duffel warf. Infolge des Erscheinens eines Zepplins über Ostende flüchteten etwa 200 Personen. — Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge bringt die „Times“ eine ausführliche Beschreibung der Ankunft und Beförderung schwerer deutscher 42 Zentimeter-Kanonen und sucht zu beweisen, daß der Angriff auf Antwerpen bevorstehe. — Das „Handelsblad“ will wissen, daß die Deutschen dreimal versucht hätten, nördlich Termonde eine Pontonbrücke über die Schelde zu schlagen, die jedoch jedesmal durch die Strömung wieder weggerissen worden sei.

Amsterdam, 28. Sept. (Str. Fkft.) „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Brüssel: Bei einem Ausfall in der Nähe von Löwen besetzten die Belgier das Dorf Linden, in dessen Nähe sich das Schloß der holländischen Familie van Blankenhagen befindet. Die Familie hatte in dem Schloß aus eigenen Mitteln eine Ambulanz eingerichtet, in der vierzig verwundete Belgier durch die Familie aufs liebevollste gepflegt wurden. Auf dem Dach des Schlosses, war neben der rote Kreuz-Flagge die niederländische Flagge gehißt. Trotzdem vertrießen die Belgier nach ihrem Eindringen in das Dorf sofort das ganze Schloß und brannten es nieder. Die Tat sei auf den blinden Haß der Belgier gegen Holland zurückzuführen, das sie fälschlich beschuldigen, den Durchmarsch der Deutschen durch Südburg gestattet zu haben.

Rotterdam, 28. Sept. (Str. Bln.) Aus Kapstadt wird gemeldet: Eine deutsche Patrouille versuchte in der Walfisch-Bai die Molen zu sprengen und einen Schlepddampfer zu zerstören. Sie richtete aber keinen Schaden an.

Christiania, 28. Septbr. (Str. Bln.) Einem Rundschreiben des norwegischen Ministers der sozialen Wohlfahrt zufolge ist unter anderem in folgenden Ländern die Pest ausgebrochen: Vorderindien, Birma, Japan, Formosa und Agypten. Das Auftreten der Pest in den englischen Kolonien ist deshalb besonders bedenklich, weil England durch seine Einföhrung nach Europa von Hunderttausenden von Hindus Pestgefahr nach dem europäischen Kontinent bringen würde.

New York, 28. Sept. In den Schiffsräumen des Dampfers „Oretie“ wurde gestern eine Stunde vor der Abfahrt nach Genua Feuer entdeckt. Die ganze aus Baumwolle bestehende Ladung verbrannte. Das Schiff wurde nur wenig beschädigt.

Berlustlisten

Landm.-Inf.-Regt. Nr. 81, Frankfurt a. M.
Kienzheim, Ammerschweier u. Kayfersberg am 28. 8. 14.

1. Kompagnie: Albert Jordan aus Wehrheim, Kreis Uffingen tot, Gefr. Jean Lauer aus Frankfurt tot, Fr. Neuschäfer aus Wiesbaden schwerv. — 3. Kompagnie: Rudolf Amm aus Frankfurt tot. — 4. Kompagnie: Oberleutnant v. S. Heinrich Seibert aus Wehlar schw., Unteroffizier Karl Lavareel aus Camberg lv.

Inf.-Regt. Nr. 81, Frankfurt a. M.
Gefechte vom 22. bis 28. 8. (Vertrig, Roucourt, u. a.)

5. Kompagnie: Leutnant Adolph tot, Leutnant von Werder schwerv., Wilh. Pabst aus Nied lv., Fr. Hachenberger aus Viebrich lv., Kurt Mageiner aus Wiesbaden lv., Gefr. Anton Karl Schmidt aus Bleidenstadt lv., Ad. Westenberger aus Wiesbaden tot., Martin Sang aus Hadamar verm., Ludwig Ph. Müller 5: aus Oberliederbach schwerv., Wilh. Brück 2c aus Wehlar lv., Lorenz Kulzer aus Langenschwalbach lv., Gefr. Jakob Herr aus Kellheim lv. — 6. Kompagnie: Aug. Zimmermann aus Oberneisen lv., Jean Dieth aus Höchst lv., Ph. Wagner aus Homburg lv., Georg Schulz aus Dehren lv., Karl Loß 3r aus Obernhof lv., Albert Hummerich aus Braubach lv. — 7. Kompagnie: Unterof. Josef Großmann aus Hochmann tot, Heinrich Eppstein aus Winden bei Nassau verm. — 8. Komp.: Joh. Kunler aus Wiesbaden verm.

Männelied.

Greif aus, treues Schlachtroß in jederndem Sprunge!
Gestraft sind die Flügel; fest sitzt der Zaum!
Bläh' wild deine Mäster in feurigem Schwunge!
Laß tropfen vom Maule den frockigen Schaum!

Greif aus, edler Rappel! Laß sprüh'n deine Funken!
Durch träumenden Forst, über dampfende Flur
In jagendem Ritze, vor Kampfeslust trunken,
Verfolgen wir flüchtiger Raubfeinde Spur.

Sei wachsam, mein Tier! Ringsum lauert Gefahr!
Wir sprengen am Abgrund, dem Tode geweiht,
Vorbei am Berstedt einer lichtscheuen Schar,
Hindurch durch die Nacht unter Gottes Geleit.

Halt aus, Roß! Wir müssen zum Siege empor!
Wir müssen die Feinde zerstampfen, zerbrechen!
Und quillt auch in Strömen das Herzblut heroor,
Wir müssen hindurch! um die Ehre zu rächen!

Vorwärts mein Rappel! Hinein in die Schlacht!
Zum Siege, zum Tod bereit stehen wir da!
Verflogen das Dunkel! In schimmernder Pracht
Die Sonne uns leuchtet zum Siege! Hurra!!!

G. Linden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskünfte für Dienstag, den 29. September.
Sehr unruhig, doch meist wolkig mit Niederschlägen
in Schauern bei zeitweise starken Winden aus westlichen
Richtungen.

Synagoge. Dienstag morgens 6.30, nachmittags
2.—, abends 6.—, Predigt 6.30. — Mittwoch morgens
7.30, Predigt 10.—, abends Schluß 6.45 Uhr.

Mädchenfortbildungsschule.

Der Schulvorstand hat beschlossen, den Unterricht, wenn auch, den Verhältnissen Rechnung tragend, vorerst in beschränkter Weise und bei ermäßigtem Schulgeld hauptsächlich im Kleidermachen und Wäschenähen, für das Wintersemester wieder aufzunehmen. Um feststellen zu können, wie die Kurse, den Wünschen der Teilnehmerinnen entsprechend, gelegt werden können, bitten wir Anmeldungen, welche vorläufig nicht verbindlich sein sollen, bis zum 1. Oktober bei dem Unterzeichneten zu bewirken, dortselbst wird jede Auskunft erteilt.

Der Schulvorstand.

J. A.: E. Schäfer, Vorsitzender.

Frauen und Jungfrauen

strickt wollene Socken für die Krieger
und liefert sie beim Vaterländischen
Frauenverein ab!

Zur Herbst- u. Frühjahrs-Ausfahrt

empfehle ich gut gereinigt:

1. v. Lodow's Original Petkuser Roggen, 1. Abt.,
2. Schwedischen Rotweizen „Soalöf“, „ „
3. v. Lodow's Gelbhafser „ „
4. Volks „Imperial“ (Gerste) „ „

A. Schuster, Cubach.

Sammelt Liebesgaben für die Flotte!

Die erste Hilfe des Flotten-Vereins für unsere im See kämpfenden Streiter bestand in der Errichtung eines Lazarett in Bremen und Kiel sowie eines Verwundtenholungsheims in der Umgebung von Bremen. Verbunden mit der Möglichkeit zu letzterer Einrichtung dem höchsten Sinn eines Bremer Bürgers, so haben bei den Vereinen der Flottenbund deutscher Frauen, der Hauptverband Deutscher Flottenvereine im Auslande, die Gesellschaft „Seemannshaus“, der Kaiserl. Yachtclub und der Marineheim in Kiel mitgewirkt.

Nunmehr gilt es Liebesgaben zu sammeln.

Gewünscht werden: Warmes Unterzeug, auch Gesichtskappen zum Schutz für Ohren und Nacken, Handschuhe und Kniewärmer für den anstrengenden Dienst in der halb einsehenden kalten Witterung. (Kreuzer- und Zeppeleddienst!) Ferner: Zigarren, Tabak, Pfeifen, Schreibschriften, Zeitungen, Bücher, Karten vom Kriegsschauplatz, Brettspiele, Musikinstrumente einfacher Art.

Bei der Verteilung der Gaben werden die Verwundten und Seewehrmannschaften, deren Familien nachteilig sind, in besonderer Weise bedacht werden.

Sammelstellen sind: die Marinepots für Liebesgaben in Kiel (Marineakademie), Wilhelmshaven und Cuxhaven.

Manche Ortsgruppen des Deutschen Flotten-Vereins haben auch Vorsorge getroffen, um die Familien eingezogener Mannschaften der Flotte regelmäßig zu unterstützen. Möchte dies Beispiel Nachahmung finden.

Rotes Kreuz.

III. Abteilung zur Sammlung, Aufbewahrung und Versendung von Liebesgaben für die Feldtruppen.

An unsere Mitbürger in Stadt und Land!

Bei Eintritt der feuchten kalten Witterung bedürfen unsere Truppen neben den anderen Liebesgaben besonders

warmer wollener Unterkleider: Socken, Socken, Leibbinden, Pulswärmer, Strümpfe u. Hemden.

Wir bitten dringend um baldige Zusendungen.

Namens der Abteilung: D. Dreyfus

Verschiedene Sorten

Aepfel

hat abzugeben
Forsthaus Windhof.

Persil

wäscht
von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

Jüng. Dienstmädchen

oder Monatmädchen per 1.
10. oder 15. 10. gesucht.

Wo, sagt die Exp. u. 781.

Monatmädchen sucht

Frau Alex. Sand.

Gutes Sälorn abzugeben.
Wilhelmshöhe.

Kaufe Fische
Wilhelmshöhe.

Ein Mann zum

Füttern u. Melken
für sofort gesucht.

Ein kräftiger Junge
kann das Metzgerhandwerk
erlernen bei
Meistermeister u. Mal.

Schuhmachergeselle

für dauernde Arbeit gesucht.
Fritz Erbe, Weilmünster.

Ein reinerlicher
Saanen-Ziegenbock
7 Mon. alt, zu verkaufen bei
Sch. Ph. Klein, Friesenfeld.

Lose

zur Frankfurter Pferde-Versteigerung
Nr. 1.—

Buchhandlung H. Zipper & Co. u. A. G.

Ein neues Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer im Orts-
netz Weilburg ist zu haben in der

Buchdruckerei H. Zipper, G. m. b. H.